Bingo!

Um in einer Kunstgalerie ausstellen zu können, braucht es Talent, Glück und die richtigen Kontakte. Oder 20 Euro.

Fotos: Thomas Sterna

Jede Woche eine neue Ausstellung, ein Schaufenster auf Zeit. Einige Losgewinner stellen selbst aus, andere bekommen ein Siegerlos geschenkt. Auch Simon Steinhauser (im Bild). Er drapiert Gasflaschen und beklebt sie mit einem Fjodor Dostojewski-Zitat.

20 Euro kostet eines der Lose, die Thomas Sterna und Hannes Egger in den letzten hundert Tagen online verkauft haben. Über 300-mal klickten Menschen aus aller Welt auf die Website der Win-Win-Lottery, um ein Los zu kaufen. Die einen, weil sie das Projekt unterstützen wollten, die anderen, weil sie auf den Preis spitzten: Die Gewinnerinnen und Gewinner dürfen eine Woche lang in einer Galerie in Kassel das ausstellen, was sie ausstellen möchten. Kein Kurator, keine Kuratorin entscheidet, wer in der von Sterna und Egger angemieteten Galerie am Kulturbahnhof seine Arbeiten zeigt, es gibt keine Vorgaben zu Sujets und Genre. Die einzige Grundregel: Rassistische, menschenfeindliche Inhalte sind von der Ausstellung ausgeschlossen; bei der heurigen documenta 15 eines der bestimmenden Themen, wenn – wahrscheinlich – auch ungewollt.

Dass Thomas Sterna und Hannes Egger ihr Projekt in Kassel und nicht in Frankfurt, Bozen oder Lana realisierten, ist auch der Weltkunstausstellung geschuldet. Im Herbst waren die beiden Künstler in die hessische Stadt gefahren, um, wie es Hannes Egger formuliert, zu schauen, „was man machen könnte".

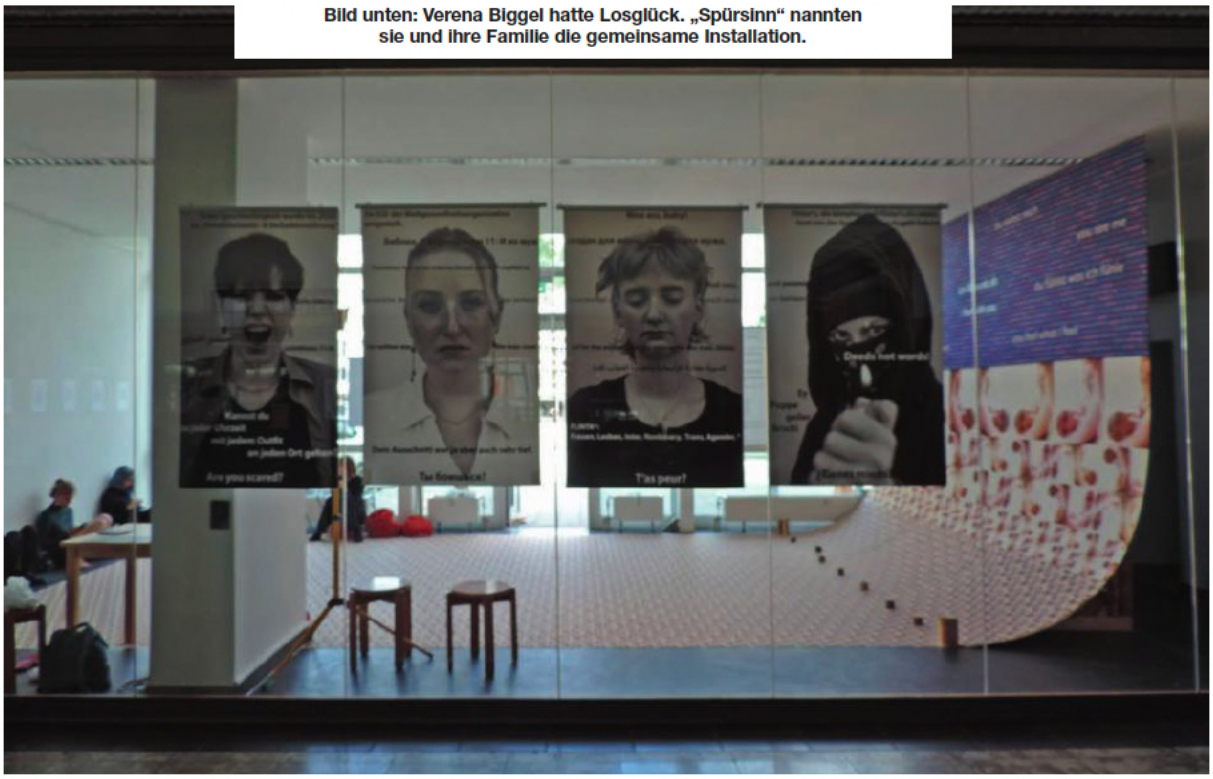
Egger und Sterna kennen sich, beide verfolgen künstlerisch einen konzeptionellen Ansatz mit performativen Elementen. Beiden geht es in ihren Arbeiten um Diskurse. Und beide hatten Lust auf Kassel. Gemeinsam fuhren sie durch die Stadt, suchten nach möglichen Orten für ein Kunstprojekt, bei einem Bier entstand die Idee, eine Lotterie zu veranstalten. Das Konzept entwickelten sie gemeinsam, die Ansätze unterscheiden sich: Egger geht es um das Schaffen einer Plattform, er wollte einen Raum für Möglichkeiten anbieten. Ihn interessieren die Gedankengänge, die nach dem Kauf eines Loses bei den Käuferinnen und Käufern entstehen, ihre Erwartungen, was in ihren Köpfen vorgeht. Ein poetischer Ansatz. Der von Sterna ist politischer.

Kuratorenkritik ist sein Leitgedanke. War es früher der Kunstkritiker, der über Macht im Kunstbetrieb verfügte, ist es heute der Kurator, der das Geschehen bestimmt. „Kuratoren stellen die Künstlerautonomie infrage", sagt Sterna.

® © Alle Rechte vorbehalten/Riproduzione riservata – FF-Media GmbH/Srl

Ein Raum für Gewinner: Im Kulturbahnhof Kassel kann eine Galerie auf Zeit gewonnen werden – wer ausstellt, entscheidet das Los (Bild oben).

Bild unten: Verena Biggel hatte Losglück. „Spürsinn“ nannten sie und ihre Familie die gemeinsame Installation.



Fotos: Thomas Steina

® © Alle Rechte vorbehalten/Riproduzione riservata – FF-Media GmbH/Srl

DOCUMENTA 15 IN KASSEL: DIE KUNST IST POLITIK

Fünf Tage nach der Eröffnung der documenta 15 wurde am Friedrichsplatz in Kassel das große Banner („People's Justice") des indonesischen Künstlerkollektivs Taring Padi abgehängt. Vier Wochen nach der Eröffnung der documenta trat die Generaldirektorin der Weltkunstausstellung Sabine Schormann von ihrem Posten zurück. Die documenta 15 hat es in sich: Während die einen davon sprechen, die alle fünf Jahre stattfindende Kunstausstellung abschaffen zu wollen, fürchten die anderen das Ende der Kunstfreiheit und eine anbrechende Epoche der Zensur. Der große Rest bewegt sich irgendwo dazwischen.
Ein Antisemitismusvorwurf überlagert seit der Eröffnung am 18. Juni das gesamte Ausstellungsgeschehen, auf einigen Arbeiten von Taring Padi wurden antisemitische Darstellungen gefunden. Das Kunstwerk wurde abgehängt. Seitdem tobt die Debatte darüber, was Kunst darf und was Kunst nicht darf. Und auch auf der documenta selbst ist die Frage nach der Freiheit der Kunst und ihren Grenzen unter den Besuchern das bestimmende Thema. Gewollt oder ungewollt, Taring Padi hat einen großen Diskussionsprozess ausgelöst. Das ist ein Gewinn. Doch weite Teile der Ausstellung werden von der Debatte überlagert. Sie schaffen es nicht in die Öffentlichkeit.
Eines kann man der 15. Ausgabe der documenta, der weltweit wichtigsten Bühne für zeitgenössische Kunst, nicht vorwerfen – nicht politisch zu sein. Die Kurator:innen, das Künstlerkollektiv Ruangrupa, auch sie aus Indonesien, legen den Blick auf den globalen Süden: Es geht um Macht, Machtverhältnisse, um Globalisierungs- und Kapitalismuskritik, um Postkolonialismus, um Migration, ein bisschen auch um den Klimawandel, Feminismus und den Krieg in der Ukraine.
Die documenta 15 wird ihrem Namen mehr als gerecht – es wird kaum Kunst an die Wand gehängt oder in die Mitte eines Raumes gestellt, auf der documenta wird dokumentiert, was auf anderen Teilen der Welt passiert. Meistens geht es um Politik: Bei Taring Padis „Wayang Kardus", lebensgroßen Figuren aus Pappe im Park des Hallenbad Ost, die auf Demos mitgetragen wurden, bei den „horizontal newspapers" des Rumänen Dan Perjovschi, Zeichnungen zum aktuellen Geschehen auf dem Boden des Rainer-Dierichs-Platz, bei der im Stadtmuseum gezeigten Videoinstallation von Safdar Ahmed, in der der kurdisch-iranische Flüchtling Kazem Kazemi von seinem Leben in einem australischen Flüchtlingslager erzählt, oder bei den Arbeiten des palästinensischen Künstlerkollektivs Eltiqa im WH22. Palästina zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte documenta, Israels Perspektive auf den Konflikt wird allerdings nicht eingebaut.
Manche der Arbeiten sind schrecklich verkopft, andere wunderbar klar – etwa die Video- und Klanginstallation „Pila" der philippinischen Filmemacherin Kiri Dalena (Hübnerarreal). Sie zeigt, wie Filipinas und Filipinos Stunden über Stunden am gleichen Straßenabschnitt auf die Ausgabe ihrer Essensration von 500 Gramm Reis warten. Es ist das nicht enden wollende Warten auf eine bessere Zukunft. (aw)

Foto: Ina Fassbender/AFP

600 Quadratmeter Klassenkampf: Im Hallenband Ost zeigt das indonesische Künstlerkollektiv Taring Padi Arbeiten aus 22 Jahren. Die Konstante: Kritik an den herrschenden Verhältnissen.

Sterna und Egger öffneten die Galerie, ließen den Zufall bestimmen, wer ausstellt. Sie gaben Kontrolle ab. Auch das ein großes Thema auf der heurigen documenta.

Zwölf Gewinnerinnen und Gewinner wurden seit Juni unter notarieller Aufsicht gezogen – der Ablauf der Ziehung ist genauso reglementiert wie die Ausstellungsfolge: Donnerstags wird aufgebaut, freitags eröffnet, mittwochs muss wieder abgebaut werden. Ein kurzes Zeitfenster. Aber ein reizvolles; Win-Win-Lottery gehört nicht zum offiziellen documenta-Programm, kokettiert aber damit, zeitgleich mit der Weltausstellung stattzufinden. Das gibt dem Projekt Schub, der Raum wird genutzt.

Jede Woche gibt es eine neue Ausstellung. Kleine Geschichten schreiben sich in den Raum ein: Die junge Künstlerin Sari Alia eröffnet hier ihre erste Ausstellung („The New Chapter"). Sie zeigt Acrylbilder, die sich mit sexueller Gewalt an Frauen beschäftigen. Als Verena Biggel ein Siegerlos zieht, weiß sie nicht, was sie ausstellen soll. Sie ist Pädagogin, keine Künstlerin. Und dann stellt sie doch aus: Sie, ihr Mann und die Tochter schaffen gemeinsam eine Installation, mit der sie den kollektiven Verlust der Eigenwahrnehmung darstellen („Spürsinn"). Die beiden Italiener Edoardo Piermattei und Oliviero Fiorenzi treffen in Ancona einen der Losgewinner und bekommen das Kasseler Zeitfenster geschenkt. Sie wandeln die Galerie in ein temporäres Atelier um und nennen ihre Arbeiten Amore2000. Andrea Varesco zeigt im August Malerei, „Differenzierte Wirklichkeiten" (Acyrl auf Leinwand), zwei Wochen später drapiert Simon Steinhauser Gasflaschen, auf die er ein Fjodor Dostojewski-Zitat klebt: „Macht uns zu euren Sklaven, aber füttert uns."

Abseits des Losglücks gibt es keinen roten Faden zwischen den Künstlern und ihren Arbeiten. Es sind ihre Schaufenster auf Zeit, die sie dem Zufall verdanken. Das hat Charme und das hat Witz. Und kostet 20 Euro. ■

Andrej Werth

Die documenta läuft noch bis zum 25. September.

© © Alle Rechte vorbehalten/Riproduzione riservata – FF-Media GmbH/Srl